Morgen-Ausgabe Nr. 48 Sonnabend, 29. Januar 1938

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschl. 49,44 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgeb.) bei Lebensmal wöchentlich. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf., bei gleichzeitig. Versand d. Abend- u. Morgen-Ausgabe 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise u. Preisliste Nr. 6: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ausgeb. 50 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Roosevelt verkündet Rüstungserhöhung

Noch vier neue Kriegsschiffe, zusätzliche Heeresrüstung

Washington, 28. Januar.

Präsident Roosevelt hat am Freitag dem Bundeskongreß die erwartete Botschaft zugestellt, in der er zur Verbesserung der nationalen Wehrbereitschaft eine neue starke Erhöhung der amerikanischen Rüstungen und die Mobilisierung der gesamten Nation im Kriegsfall fordert.

Die Botschaft enthält drei Punkte. Erstens werden zusätzliche Heeresrüstungen verlangt, die sich auf die Flakartillerie, die Armeereserve-Formationen, die Herstellung von Kriegsmaterial, eine Erhöhung der Vorräte von Heeresmunition und anderes mehr erstrecken. Als zweiter Punkt wird eine Erhöhung des Kriegsmarinebestandes um 20 v. H. gefordert, und zwar sollen zwei weitere Linienschiffe und zwei Kreuzer über den bestehenden Flottenhaushalt hinaus noch in diesem Kalenderjahr auf Kiel gelegt werden. In diesem Zusammenhang werden 15 Millionen Dollar für Experimente mit kleinen Kriegsfahrzeugen als notwendig bezeichnet. Drittens verlangt Roosevelt eine Gesetzgebung zur Mobilisierung der gesamten Nation und des gesamten Kapitals im Kriegsfalle, um auf diese Weise Kriegsgewinne der privaten Wirtschaft zu verhindern.

Das bedeutet, daß die Kreuzer-Tonnage des bisherigen Flottengesetzes durch die Anforderungen im kürzlich eingereichten Haushaltvoranschlag erschöpft ist, daß also ein neues Flottengesetz erforderlich wird. Ferner bedeutet es, daß während des Kalenderjahres 1938 sechs Linienschiffe im Bau sein werden, daß zwei im Vorjahr begonnen und zwei im ordentlichen Haushaltvoranschlag angefordert sind.

In seiner Botschaft betonte der Präsident außerdem, daß er nach wie vor auf eine Vereinbarung zwischen den Völkern zwecks Begrenzung der Rüstungen hoffe, daß aber bislang dieses Ziel nicht erreicht sei. Angesichts der Kämpfe in Asien und Europa halte er es daher in seiner Stellung als oberster Befehlshaber der amerikanischen Wehrmacht für seine Pflicht, dem Bundeskongreß mitzuteilen, daß die amerikanische Wehrmacht für die nationale Sicherheit unzureichend sei. Nur weil andere Länder zu Lande und zur See Rüstung auf Rüstung häuften und dadurch den Frieden und die Sicherheit der Welt bedrohten, sehe er die Notwendigkeit für amerikanische Abwehrmaßnahmen für gekommen.

Roosevelt betonte zum Schluß, daß man den Feind nicht nur von der Küste, sondern auch vom Meere fernhalten müsse und daß man sich auch nicht darauf verlassen könne, daß ein Ozean und eine Küste sicher seien, wenn man den andern Ozean und die andere Küste bewache. Auch bezweifelte er, daß man stets auf die Benutzung des Panamakanals rechnen könne. Amerika brauche daher Streitkräfte an allen Grenzen und an allen Teilen des Landes. Dies alles bedeute Rüstung zur Verteidigung, nicht zum Angriff.

Nach 1938: 47 Kriegsschiffe, 1000 Flugzeuge

Der Vorsitzende des Marineausschusses, Vinson, ging noch über den Roosevelt-Plan hinaus und brachte nach Verlesung der Roosevelt-Botschaft im Kongreß eine Marine-Bauvorlage ein, die eine Vermehrung der amerikanischen Flotte um 47 Kriegsschiffe, sowie den Ankauf von weiteren 1000 Marineflugzeugen vorsieht.

Nach Mitteilungen Vinsons ist die Durchführung dieses Bauprogrammes zeitlich nicht begrenzt, sondern richtet sich jeweils nach der Bewilligung der notwendigen Mittel durch den Kongreß. Vinson erklärte, daß das Gesamtergebnis eine Vermehrung der amerikanischen Flotte um drei Schlachtschiffe von je 35 000 Tonnen, zwei Flugzeugträger von je 15 000 Tonnen, acht Kreuzer, 25 Zerstörer und neun Unterseeboote sein würde. Dies bedeutet also, daß außer den in der Roosevelt-Botschaft erwähnten zwei Schlachtschiffen und zwei Kreuzern nach Ablauf des Kalenderjahres 1938 noch weitere Kriegsschiffe auf Kiel gelegt werden sollen. Ferner ist der Bau von 22 Hilfsschiffen vorgesehen. Das Marinepersonal soll entsprechend der Durchführung des Bauprogrammes allmählich um 1200 Offiziere und 20 000 Mannschaften vermehrt werden.

Die Aussprache über die neue Flottenvorlage, für deren Verwirklichung ein Gesamtbetrag von 800 Millionen Dollar erforderlich ist, wird Montag beginnen.

USA unterrichtet sich in London

London, 28. Januar.

In London wird bestätigt, daß ein amerikanischer Flottensachverständiger vor kurzem in England gewesen ist, um sich über den Bau großer Schlachtschiffe zu unterrichten.

„Man muß eine neue Kleine Entente schaffen"

Paris polemisiert gegen Jugoslawiens Politik - Schärfste Zurückweisung durch Belgrad

Belgrad, 28. Januar.

Die „Samouprava", das Blatt der jugoslawischen Regierungspartei, nimmt am Freitag in einem Leitartikel gegen gewisse französischen Pressestimmen Stellung. Der Artikel stammt aus der Feder von Swetowsky, der den Ministerpräsidenten und Außenminister Stojadinowitsch auf seinen Auslandsreisen begleitet und auch sonst als dessen besonderes Sprachrohr gilt.

Es heißt da u. a.: „Daß der „Pertinax" genannte Geraud mit dem wahren Namen Gründbaum in der „Newyork Herald Tribune" einen geschmacklosen Angriff gegen den polnischen Außenminister Beck und den jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch richtete, ist begreiflich, da dieser Mann gänzlich von der Pariser Sowjetbotschaft abhängig ist und sich deshalb beleidigend ausdrücken mußte, sobald es sich um Polen und Jugoslawien handelte. Sein Söldnergehirn kann es nicht fassen, daß diese beiden großen und freien Länder eine andere Politik führen als die, in deren Diensten er selber steht, und daß diese Staaten einen unabhängigen Standpunkt in solchen Fragen einnehmen, in denen er und seine Auftraggeber selbst interessiert sind.

Swetowsky ironisiert dann, daß der „Temps" seine freundlichen Worte über Deutschland beanstandet habe. Viel größere Verwunderung habe allerdings das Vokabularium hervorgerufen, in dem der „Temps" über die Auswirkungen dieses Besuches in Mitteleuropa geschrieben habe. Direkt überraschend sei die Feststellung des „Temps" über die Auswirkungen dieses Besuches gewesen, daß man eine neue kleine Entente, nämlich zwischen Oesterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei als „Staaten von identischen Interessen" schaffen müsse (!). Dies sei ein unverzeihlicher Fehler, der „noch vor den historischen Prüfungen begangen worden sei und ein großes Werk Frankreichs zu zerstören drohe".

Neuer tschechischer Gesandter für Wien

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 28. Januar.

In wenigen Tagen steht im tschechischen Außendienst ein umfangreicher Diplomatenschub bevor. Unter den Neuernennungen ist am bedeutendsten die Besetzung des Wiener Postens mit dem bisherigen Gesandten in Bern, Künzl-Jizerski. Man rechnet diesen Diplomaten zur ersten Garnitur der tschechischen Diplomatie, ein Beweis dafür, welch erhöhten Wert Prag in letzter Zeit der tschechischen Gesandtschaft in Wien beimißt. Wie dazu verlautet, soll dieser neuernannte Wiener Gesandte früher Offizier im k. u. k. österreichischen Generalstab gewesen sein, gleichzeitig sich aber als eines der aktivsten Mitglieder der tschechischen Hochverratsorganisation „Maffia" betätigt und in dieser Eigenschaft mit dem französischen Generalstab konspiriert haben. Als Tscheche hat er sich erst nach der Neugründung der tschechoslowakischen Republik bekannt.

Auch auf dem Budapester Posten soll ein Wechsel eintreten. Man will dorthin den früheren Legationsrat an der Gesandtschaft in Berlin, Czermak, schicken. Miloslav Kobe, der bisherige Gesandte in Budapest, wird zur Verfügung des Prager Außenministeriums in Prag bleiben. Auch in Belgrad tritt ein Wechsel ein. Der bisherige Gesandte Girsa tritt in den Ruhestand und wird — ein Zeichen, daß man sich anscheinend in Prag für Belgrad nicht mehr so sehr interessiert — von dem bisherigen tschechischen Gesandten in Riga, Jaroslav Lipa, ersetzt.

Zur Festigung des Friedens im Donautal

Budapest, 28. Januar.

Dem ersten offiziellen Staatsbesuch des Reichsverwesers, Admiral v. Horthy, beim Staatspräsidenten von Polen sieht die ungarische Oeffentlichkeit mit großer Freude und Spannung entgegen. Die Blätter schildern eingehend die umfangreichen Vorbereitungen in Polen. Reichsverweser v. Horthy begibt sich in Begleitung des Außenministers v. Kanya zunächst nach Krakau und nimmt dann an einer zweitägigen Staatsjagd bei Bialowiz teil. Der polnische Außenminister Beck sprach einem ungarischen Pressevertreter gegenüber die Hoffnung aus, daß der Besuch des ungarischen Staatsoberhauptes wirkungsvoll zur Festigung des Friedens im Donautal beitragen und das polnisch-ungarische Zusammenwirken weiter stärken möge.

Sechs Tote bei einer Explosion in Schottland. In den Nobel-Sprengstoffwerken von Ardeer in Schottland, die zu den größten der Welt gehören, hat sich eine Explosion ereignet, durch die sechs Arbeiter getötet und zahlreiche andere verletzt wurden.

Um die Neutralen

Die gegenwärtige Tagung der Genfer Liga erhellt schlaglichtartig die Problematik der europäischen Politik. Die fünf Jahre, die seit dem Januar 1933 vergangen sind, haben erstarrte Formen schmelzen und neue Grundsätze für das Zusammenleben der Völker aus dem Schutt der Nachkriegspolitik emporwachsen sehen. Der Austritt Deutschlands aus der Genfer Institution war das Fanal für eine Götzendämmerung überlebter Begriffe und Methoden. Der Zersetzungsprozeß ist mit notwendiger Folgerichtigkeit immer weiter fortgeschritten, ohne daß wir unmittelbar in seinen Ablauf eingegriffen hätten. Genf ist an seinen eigenen Ideen zugrunde gegangen, und was man heute auf der anderen Seite noch emphatisch Völkerbund nennt, ist ein lebender Leichnam.

Es ist nicht der Mühe wert, sich mit diesem tragikomischen Gebilde näher zu befassen und irgendwelche Voraussagen über seine weitere Scheinexistenz zu machen. Die Einrichtung zur Verewigung von Versailles ist uns heute völlig gleichgültig geworden, und von deutscher Seite ist anläßlich des Austritts Italiens mit sehr deutlichen Worten erklärt worden, daß wir uns an irgendwelchen Erneuerungsbemühungen nicht beteiligen werden. Mit Reformen ist hier nichts mehr zu retten. Man kann noch so viele neue Satzungen und Programme konstruieren, ein vernünftiges Ergebnis wird dabei nicht herauskommen, weil der alte Geist von Versailles noch immer in den Genfer Hallen spukt. Solange dieser Geist nicht endgültig aus der europäischen Politik verbannt ist, wird die Genfer Liga ein Widerspruch in sich sein. **Versailles ist die Wurzel alles Uebels, und an Versailles wird Genf sterben.** Wir sind heute in der glücklichen Lage, den endgültigen Exitus des lebenden Leichnams in völliger Ruhe abwarten zu können.

Was uns angeht, und was wir mit großer Aufmerksamkeit verfolgen, ist nicht das Schicksal der Genfer Liga, sondern die Wechselwirkung und der Widerspruch zwischen den in Genf vertretenen kollektiven Anschauungen und den politischen Zielen der einzelnen Staaten, die oft ganz anders aussehen. Dieser Zwiespalt wird besonders deutlich an der Stellung der kleineren Mächte im europäischen Konzert. Seit Weltkriegsende war diese Stellung genau festgelegt. Die „Kleinen" hatten die Kulisse zu bilden, vor der die Großen ihr trauriges Völkerbundsspiel agierten. Die Kleinen waren aber oft nicht nur harmlose Statisten, sondern Werkzeuge in der Hand der großen Drahtzieher. Dabei wollen wir den kleinen Staaten gern zugestehen, daß sie diese Rolle oft gegen ihren Willen durchführen mußten, und daß sie sich in der Haut des ewigen Ja-Sagers gar nicht wohlgefühlt haben.

Seit dem 30. Januar 1933 wurde die verlogene Phrase von der kollektiven Sicherheit und dem unteilbaren Frieden immer mehr durchlöchert. Die klägliche Rolle, die Genf während des Abessinienkrieges spielte, untergrub das letzte Vertrauen der Neutralen, und die zwei Jahre, die seitdem vergangen sind, haben überall Ernüchterung ausgelöst. Zahlreiche Staaten zogen daraus die Konsequenzen. Polen verständigte sich auf eigene Faust mit Deutschland, Jugoslawien und Rumänien erkannten, welchen zweifelhaften Wert ihre Freundschaft mit Frankreich nach dem Abschluß des französisch-sowjetrussischen Bündnisses darstellte. Belgien löste seine gefährliche Verflechtung mit der Pariser Einkreisungspolitik und forderte und erreichte eine wirklich neutrale Stellung. Die Schweiz besann sich auf ihre geschichtliche Aufgabe, Vorbild der Neutralität zu sein, und erkannte die unheilvollen Gefahren, die ihr aus der Genfer Verpflichtung erwachsen. Auch in Holland und bei den skandinavischen Staaten wird die Kritik an Genf immer schärfer und der Wunsch, sich aus der kollektiven Umklammerung zu lösen, immer dringlicher. Die so bereinigte Genfer Bilanz kann auf der Aktivseite eigentlich nur noch England, Frankreich, Sowjetrußland und die Tschechoslowakei verbuchen — ein trauter Verein, der aber alles andere ist als das gesunde Fundament eines Bundes der Völker.

Die Abkehr von Genf, auch wenn sie nicht zur letzten Konsequenz des Austritts führte wie bei Deutschland, Italien, Japan, Brasilien und einigen anderen Staaten, ist heute das bemerkenswerteste Element in der Politik der Neutralen. Diese Abkehr geschah nicht wegen der schönen Augen Deutschlands oder Italiens und ebensowenig aus Abneigung gegen die Westmächte, sondern sie war diktiert vom gesunden Menschenverstand, von nüchternen, politischen Ueberlegungen. Die kleinen Staaten haben erkannt, daß aus den Völkerbundsverpflichtungen regelrechte Bündnisverpflichtungen geworden sind, Verpflichtungen, die auf Gedeih und Verderben das eigene Schicksal mit dem der Westmächte verketten. Bei einer geschlossenen Front der Versailler Siegerstaaten und einem vereinsamten, schwachen und zerrissenen Deutschland mochte eine solche Verkettung ungefährlich sein; angesichts eines mächtigen, mit anderen großen Völkern verbündeten Reiches aber mußte sie zu einem gefährlichen Spiel werden.

Das haben die kleinen Staaten eingesehen, und sie fanden sehr bald heraus, daß der Einsatz, mit dem hier gespielt wird, auf alle Fälle zu hoch ist. Sie erkannten, daß sie durch die

SLUB
Wir führen Wissen.